

# Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz-Blatt

Begründet 1722

Das Intelligenz-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und öffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Diasakala“, wöchentlich „Sundels- und Sport- Zeitung“, mit den Wochen-Beilagen „Illustrierte Frankfurter Woche“, „Gesellschaft und Mode“, „Die Heimat“ und „Kinderpost“. Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der öffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Die Frankfurter Nachrichten erscheinen als Morgenblatt (Sonntag ausgenommen) täglich um 6 Uhr früh. Die Abonnementspreise sind an die Expedition der Frankfurter Nachrichten, nicht an eine Zeitungshandlung zu zahlen. Für unregelmäßig eingeleitete Abonnements wird keine Verantwortung übernommen. Die Expedition ist beauftragt, die Abonnements zu übernehmen. — Druckerei, Mainzer Str. 2463, 2464, 2465, 2466.

Nummer 231 Freitag den 21. August 1914 193. Jahrgang.

## Brüssel von den deutschen Truppen besetzt.

Berlin, 20. August. (Amtliches Telegramm.)  
Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel eingedrückt.

Die Besetzung Brüssels durch die deutschen Truppen ist eine große Demonstration, mit der Deutschland die Hand auf Belgien legt. Deutschland besitzt mit Brüssel Kovj und Herz von ganz Belgien, ohne die das Land ja nur noch ein Begriff ist. Diese Besetzung der belgischen Hauptstadt wird auf die Welt ihren Eindruck nicht verfehlen. Ob sie eine rein militärische Bedeutung hat, kann nicht ohne weiteres bemessen werden, da man nicht weiß, ob die Absichten der deutschen Oberleitung auch Antwerpen, das von Brüssel nur noch 40 bis 60 Kilometer entfernt ist, in sich schließen.

### Das Bildnis des Edward Grey.

Deutschland greift in sein Archiv und veröffentlicht jetzt den Telegrammwechsel mit England, wie es den mit Russland schon in seinem Handbuche der Welt unterbreitet hat. Es wiederholt sich genau derselbe Eindruck der Achtung und Respektvolle fast der Rührung über die gemeinsamen Besorgnis des Kaisers um den Frieden. Wir sehen, daß sein Bruder Prinz Heinrich von Preußen ihn in seinen Bemühungen nach Kräften unterstützt, wir sehen den Kaiser am Werke und sehen auch, wie der deutsche Botschafter in London, Fürst Sickingen, sich äußern läßt. Auf der anderen Seite tritt nur ein Autor und Adressat in den Vordergrund, der König von England selbst, der uns plötzlich, wie von einer Aienkaufst gepackt, zusammenstürmt. Dafür redt sich drohend im Hintergrunde der Schatten von Sir Edward Grey in die Höhe und verbunkelt den königlichen Telegrammschreiber, bis nichts mehr von ihm zu sehen ist. Alles ist ausgelöscht, und an die leere Stelle tritt ein Mißverständnis.

Auf die Konstruktion dieses Mißverständnisses ist Herr Grey wahrscheinlich sehr stolz. Er hatte am 1. August den Fürsten Sickingen telephonisch gerufen und ihn so ganz beiläufig über die diplomatische Theorie, als es in jener Zeit gar nichts Wichtigeres zu geben, gefragt, ob er ihm die Frage beantworten könne: Wird Deutschland mit Frankreich Frieden halten, wenn Frankreich neutral ist? Es war nun das große Versteck des Fürsten Sickingen, diese rein akademische Frage dem englischen Premierminister ernst zu nehmen und ihr praktische Bedeutung beizumessen, der harmlos neugierige Herr Grey gar nicht gewollt hatte. Der mit den Absichten von Sickingen wohl vertraute Fürst Sickingen wagte sich an die Grenze des Erlaubten vor und sagte, er glaube für die Schonung Frankreichs unter solchen Umständen bürgen zu können. So wurde er natürlich auch nach Berlin, und so wurde er natürlich der Kaiser ein, um die Bürgschaft Sickingens persönlich zu bestätigen.

Dies ist das wichtige Friedensdokument, das Deutschland gegen jede Beschuldigung rechtfertigt und den Kaiser in der ganzen Würde festsetzt. Die Welt zeigt, er kann die Mobilisierung nur zur Verteidigung des Landes auf Grund der Neutralität und der französischen Rüstungen

und Mobilisationen angeordnet hat, nicht mehr auf die russische Grenze beschränkt, weil das eine ungeheure Verwirrung angerichtet und Deutschland zeitweilig direkt mehrlos gemacht hätte. Aber er verbürgt sich dafür, daß Frankreich nicht angegriffen und die französische Grenze nicht überschritten wird. Der Reichskanzler beiläufig den Fürsten Sickingen im gleichen Sinne zu unterrichten, und geht noch darüber hinaus, indem er fest zusagt, daß bis zum 3. August kein Angriff auf Frankreich erfolgen werde, falls England die französische Neutralität zulassen könne. Hier ist der Punkt, wo Herr Grey endlich Farbe bekennt und seinen König telegraphieren läßt, es müsse da ein Mißverständnis vorliegen. Es handelte sich doch nur um eine englische Anregung bei einer freundschaftlichen Unterhaltung, und auch die Anregung habe nur so weit Geltung, als sich ein Konflikt zwischen Russland und Oesterreich vermeiden ließe. Und am folgenden Morgen des 2. August gesteht dann Herr Grey dem Vorkämpfer Sickingen in all seiner Harmlosigkeit, England habe sich selbst nicht einmal wegen der Anregung mit Frankreich verständigt gehabt. Dabei mußte natürlich der Leiter der englischen Besuche sehr genau, daß der russisch-österreichische Konflikt auch den Krieg Rußlands mit Deutschland bedeute. Von der in den Telegrammen des Prinzen Heinrich wie des Kaisers erbetenen Einwirkung auf Russland und Frankreich ist in den englischen Telegrammen kein Wort zu lesen. Vielleicht hat man in England nicht für nötig gehalten, sie nach Paris und Petersburg weiter zu geben, was zum mindesten in Petersburg ja auch kaum etwas genutzt haben würde. England hat überhaupt nicht vermittelt. Nicht in Petersburg, nicht in Paris, und am allerwenigsten in Berlin.

Daß im übrigen der Kaiser bereits die Formel für die Lokalisierung des österreichisch-serbischen Konflikts gefunden hatte, in der von Wien zugestandenem Beschränkung der österreichischen Aktion auf die Besetzung der Gegend um Belgrad, ist ein neuer Beweis für seine ernsthaften Friedensabsichten wie für den russisch-englischen Willen zum Kriege.

Es ist wahr, Herr Grey hat mit seinem Mißverständnis ein Meisterstück machiavellistischer Politik abgelegt, über das freilich ein Bismarck mit seinem alles durchbohrenden Blick Hohn gelacht hätte, während Fürst Sickingen sich einwickeln ließ. Bismarck hätte den Schläuber Grey so angefaßt, daß er sich nicht auf Mißverständnisse hätte berufen können. Dann wären wir über England und seine wahren Absichten früher unterrichtet gewesen. So aber ist es Herrn Grey gelungen, Deutschland bis zum letzten Moment hinzubalten, und er hat sich wohl gar noch seiner friedlichen Vermittlungsbemühungen gebrüstet. Jetzt ist er freilich durch das Rodikalmittel einer bisher in der Geschichte der Diplomatie unerhörten Aufdeckung der letzten urkundlichen Geheimnisse abgeschminkt worden, und das Gesicht Greys zeigt die Grimasse eines Deuchters, der die Geschichte des Erdballs mit List und Lügen lenken will.

Wir werden die Art wieder lernen müssen, mit Segen umzugehen. Aber wir haben doch

die Genugtuung, daß an den Worten des Kaisers, seines prinziplichen Bruders und des Kanzlers nichts zu deuteln ist. Was sie in kritischer schwerer Stunde gesagt und getan haben, kann in alle Ewigkeit bestehen. Sir Edward Grey aber ist gerichtet, und es scheint, daß es teuer bezahlt werden muß. König von England zu sein.

### Der Sieg bei Tirlemont.

Amtliches Telegramm.  
Berlin, 20. Aug. (B. L. Z.)  
Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie und eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre.

Tirlemont (südlich von Lüttich) ist in der Frontlinie etwa 40 Kilometer von der belgischen Hauptstadt entfernt. Es liegt an der Bahn Lüttich-Brüssel. Tirlemont hat in der Kriegsgeschichte stets eine Rolle gespielt. Hier trafen sich Blücher und Wellington vor der Schlacht bei Wavre, um die Maßnahmen zu treffen, die zu der Schlacht bei Waterloo führten. Und ebenfalls wurde schon im Jahre 1793 gekämpft, als der Revolutionär General Dumourier die Oesterreicher schlug. So kämpfte man also auf historischem Boden. Die Niederlage der Belgier scheint nach den schon vorliegenden spärlichen Nachrichten eine entscheidende gewesen zu sein, wie sich aus der Eroberung einer Feldbatterie und einer schweren Batterie, sowie aus der Wegnahme einer Fahne und aus den Gefangenen leicht erklären läßt. Es muß immer wieder hervorgehoben werden, daß bei Wegnahme von Batterien und vor allen Dingen Fahnen es fast immer zu einem Postengemeinschaft kommt, und diese Tatsache läßt einen Schluß auf die Festigkeit des Kampfes zu.

### Die Nordsee ist frei!

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Amtliches Telegramm.  
Berlin, 20. August. (B. L. Z.)  
Die beiden kleinen Kreuzer „Strasbourg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete die „Strasbourg“ unter der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eines auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootezörern auf größere Entfernungen. Zwei englische Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Stageral erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei von Feinden sind und die neutrale Schifffahrt unbehindert passieren kann.

### Im sicheren Hafen.

Eigene Drahtmeldung.  
Berlin, 20. August.  
Wie wir zu dem Seegefecht in der Nordsee noch hören, sind unsere Schiffe wohlbehalten von ihrer Erkundungsfahrt in die Heimat zurückgekehrt.

Die Ruhmeslot des Kreuzers „Strasbourg“ bezeichnet ein Kontrabandier z. B. im „Berl. Lokalanzeiger“ als ein Zeichen, daß unsere Schiffe nicht etwa im Schutze der Küstengewässer zurückgehalten werden, sondern vordringen, wo es angebracht ist. Mit Stolz hören wir, daß die englischen Boote auf größere Entfernungen, also vermutlich 8 bis 10 Kilometer, von unseren Schiffen beschossen und ihnen Beschädigungen beigebracht wurden. Ein herrliches Zeichen für die gute Schießausbildung unserer Geschützführer.

### Neue Kriegsdokumente.

Amtliches Telegramm.  
Berlin, 20. Aug. (B. L. Z.)  
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über gibt der Öffentlichkeit Mitteilungen, die sich auf den politischen Meinungsaustrausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral bliebe und die Neutralität Frankreichs gewährleistete.

### Telegramm Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Heinrich an den König von England am 30. Juli 1914:

Sie seit gestern hier. Habe das, was Du mir so freundlich im Buckinghampalast am vorigen Sonntag gesagt hast, Wilhelm mitgeteilt, der Deine Botschaft dankbar entgegennahm. Wilhelm, der sehr besorgt ist, in sein Kennersitz, um der Bitte Nikolaus nachzukommen, für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in demselben telegraphischen Verkehr mit Nikolaus, der heute die Nachricht bestätigte, daß er militärische Maßnahmen angeordnet habe, welche einer Mobilisierung gleichkommen, und daß diese Maßnahmen schon vor fünf Tagen getroffen wurden. Außerdem erhalten wir Nachrichten, daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft, während wir keinerlei Maßnahmen verfügt haben, wozu wir indessen jeden Augenblick gezwungen sein können, wenn unsere Nachbarn damit fortführen. Das würde dann einen europäischen Krieg bedeuten. Wenn Du wirklich und aufrichtig wünschst, dieses jurchbare Unglück zu verhindern, darf ich Dir dann vorschlagen, Deinen Einfluß auf Frankreich und auch auf Russland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben. Das würde meiner Ansicht nach von größtem Nutzen sein. Ich halte dies für eine sichere und vielleicht einzige Möglichkeit, den Frieden zu wahren. Ich möchte hinzufügen, daß jetzt mehr denn je Deutschland und England sich gegenseitig unterstützen sollten, um ein jurchbares Unheil zu verhindern, das sonst unabwendbar wäre. Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Bestrebungen um die Aufrechterhaltung des Friedens von größter Aufrichtigkeit ist, aber die militärischen Vorbereitungen seiner beiden Nachbarn können ihn schließlich zwingen, für die Sicherheit seines eigenen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihrem Beispiele zu folgen. Ich habe Wilhelm von meinem Telegramm an Dich unterrichtet und ich hoffe, daß Du meine Mitteilungen in demselben freundschaftlichen Geiste entgegennimmst, der sie veranlaßt hat.

(22.) Heinrich.

Telegramm des Königs von England an den Prinzen Heinrich von Preußen 30. Juli 1914:

Dank für Dein Telegramm. Sehr erfreut, von Wilhelm's Bemühungen zu hören, mit Nikolai sich für die Erhaltung des Friedens zu einigen. Ich habe den ersten Wunsch, daß ein solches Anglied wie ein europäischer Krieg, das gar nicht wieder gutzumachen ist, verhindert werden möge.

Telegramm S. M. des Kaisers an den König von England am 31. Juli 1914:

Vielen Dank für Deine freundliche Mitteilung. Deine Vorschläge decken sich mit meinen Ideen und mit den Mitteilungen, die ich heute Nacht von Wien erhielt und die ich nach London weitergegeben habe. Ich habe gerade vom Kaiser die Mitteilung erhalten, daß ihm soeben die Nachricht zugegangen ist, daß Nikolai heute Nacht die Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte angeordnet hat.

Telegramm des Königs von England an S. M. den Kaiser am 1. August 1914.

Vielen Dank für Dein Telegramm von gestern Nacht. Ich habe ein dringendes Telegramm an Nikolai geschickt, in dem ich ihm meine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alles zu tun, was in meiner Macht steht, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten zu fördern.

Telegramm des kaiserl. Botschafters in London vom 1. August 1914:

Soeben hat mich Sir E. Grey am Telefon gerufen und mich gefragt, ob ich glaube, erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bliebe in einem deutsch-russischen Kriege, wir die Franzosen nicht angreifen. Ich erklärte ihm, ich

glaube die Verantwortung hierfür übernehmen zu können.

(ges.) Lichnowski.

Telegramm S. M. des Kaisers an den König von England am 1. August 1914:

Ich habe soeben die Mitteilung Deiner Regierung erhalten, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Diesem Anerbieten war die Frage angeschlossen, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen.

(ges.) Wilhelm.

Telegramm des Reichskanzlers an den kaiserlichen Botschafter in London vom 1. August:

Deutschland ist bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls sich England mit seiner Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt verbürgt. Die deutsche Mobilisierung ist heute auf Grund der russischen Herausforderung erfolgt, bevor die englischen Vorschläge hier eintrafen; infolgedessen ist unser Aufmarsch an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern.

(ges.) v. Bethmann Hollweg.

Telegramm des Königs von England S. M. den Kaiser vom 1. August 1914:

In der Beantwortung Deines Telegramms, das soeben eingegangen ist, glaube ich, daß ein Mißverständnis bezüglich einer Anregung vorliegen muß, die in einer freundschaftlichen Unterhaltung zwischen dem Fürsten Lichnowski und Sir Edward Grey erfolgt ist, als die Frage erörtert wurde, wie ein wirklicher Kampf zwischen der deutschen und französischen Armee vermieden werden könne, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland zustande kommt.

(ges.) Georg.

Telegramm des kaiserlichen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 2. August 1914:

Die Anregung Sr. Sir Edward Grey, die auf dem Wunsche beruht, die Möglichkeit dauerhafter Neutralität Englands zu schaffen, ist ohne vorherige Stellungnahme gegenüber Frankreich und ohne Kenntnis der Mobilisierung erfolgt und inzwischen als völlig aussichtslos aufgegeben.

(ges.) Lichnowski.

Der Schwerpunkt der von Deutschland abgegebenen Erklärungen liegt in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den König von England. Auch wenn ein Mißverständnis inbezug auf einen englischen Vorschlag vorlag, so bot doch das Anerbieten Seiner Majestät England Gelegenheit, aufrichtig seine Friedensliebe zu beweisen und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern.

Greys „moralisches Prinzip“.

Eigene Drahtmeldung.

Amsterdam, 20. August.

Sir Edward Grey hat nach einer Mitteilung des Pariser „New York Herald“ dem amerikanischen Exminister Oscar Straun sein Herz ausgeschüttet. Er hat geäußert, es habe sich um nichts als um das moralische Prinzip bei der Entscheidung gehandelt. (1) Hätte er das verletzte Belgien entgegen dem Vertrag im Stich gelassen, so wäre ein Präzedenzfall für Vertragsbruch in Europa durch England gegeben.

Die englischen Sozialisten hielten in Manchester eine Versammlung ab, in der sie nochmals ihre Uebereinstimmung mit Ramsey MacDonalds Rede gegen den Krieg vom 3. August erklärten und schwere Anklagen gegen die Regierung er-

Englische Truppentransporte nach den Kolonien?

Eigene Drahtmeldung.

Amsterdam, 20. August.

Aus Paris wird dem „Allgem. Handelsblatt“ berichtet: Offiziell wird gemeldet, daß die englische und die französische Flotte englische Truppen nach den afrikanischen Kolonien befördern werden.

Die türkische Mission.

Amlicke Telegramme.

Sofia, 20. August. (B. T. V.)

Der türkische Minister des Innern, Talaat Bey, und der Präsident der türkischen Kammer, Halil, sind vom König in Audienz empfangen worden.

Bukarest, 20. August. (B. T. V.)

Der türkische Minister des Innern Talaat Bey und der Präsident der türkischen Kammer Halil sind mit Begleitung heute mittig hier eingetroffen.

Die nachstehenden Meldungen könnten darauf hindeuten, daß die türkische Mission in Sofia wenig Erfolge erzielt hätte, und daß Bulgarien sich

im Wege freierlicher Verständigung mit Serbien einige Vorteile zu sichern gedenke.

Sofia, 20. August. (Ag. Bulg.)

Ein halbamtliches Communiqué sagt: Der internationale Lage Bulgarien keinerlei Sorgenis einer unmittelbaren Gefahr einflößt, wird sich der Ministerpräsident wegen den König wegen Einberufung des Kronrates bedanken, wie dies von den Führern der Opposition verlangt worden ist.

Bukarest, 20. August. (Privattelegr.)

In diplomatischen Kreisen der Sommerreise Sinaja behauptet man, es würden jetzt Verhandlungen zwischen Sofia, Belgrad und Wien gepflogen werden, um die serbisch-bulgarischen Differenzen in friedlicher Weise regeln zu können. In Sofia ist man über die Erklärung des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, daß er unter gewissen Umständen einer Revision des Balkenfriedens einverstanden wäre, sehr zufrieden.

Deutschfreundliche Stimmung in der Türkei.

Eigene Drahtmeldungen.

Wien, 20. August.

Eine hier eingetroffene Konstantinopeler Meldung besagt, es ereigne sich zum ersten Male, daß in allen Moscheen für den Sieg Oesterreichs und Deutschlands, also für Christenböller, Gebete wurden.

Diesige Diplomatenkreise erhielten Nachricht, daß Rußland sich energisch bei der Fortbewegung wegen Ansammlung großer Truppenmassen an der türkisch-russischen Grenze in Albanien sowie türkische Minenlegung im Schwarzen Meer

Stimmungsbild aus Konstantinopel.

Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 20. August.

Ein in Konstantinopel geborener und dort einjähriger Oesterreicher schreibt an seine Tochter in Berlin:

Die es jetzt in der Welt ausbleibt, weiß ich gewiß besser als wir. Die Panik ist hier groß. Die Lebensmittel sind hier fast um 300 Prozent im Preis gestiegen. Lebensmittel sind fast alle im Lande gesperrt. Geschäfte brach darniederliegen. Und dabei die Sorge um unseren Bruder. Wir wissen nicht, ob A... seiner Wehrpflicht in Deutschland nachgekommen ist, oder ob er irgendwo in der serbischen Grenze gefangen gehalten wird. Ich ahnt nicht, wie man hier Deutschland liebt. Klein und groß, Christen, Juden und Muselmanen beten in ihren Kirchen, Tempeln und Moscheen um den Sieg der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armee, denn jeder weiß, daß ein Sieg dieser beiden Armeen Freiheit und Frieden der ganzen Welt sichern wird, während ein Sieg der Russen eine Anrechtenschaft gleichläme. Es muß aber Deutschland über alles sein, und so muß es, so Gott will, werden! (Bok.-Anz.)

Rumänier und Oesterreicher.

Amlicke Telegramme.

Budapest, 20. August.

Der rumänische Bischof von Karaneseb, Mitron Cristec, hat anlässlich des Geburtstages des Königs ein Galabienere gegeben, welches sich

ihn die Not dazu, die Tären aufzusprengen und die Vorreden nachzulassen, und im gerechten Vertrauen geträumert er dann wohl auch einen Spiegel zu zeigen mit zerfallenen Köpfen den Osen."

Wie die Kriegserklärung auf die Meere gelangt.

In gewohnter fesselnder Weise schildert der „Corriere della Sera“, der soeben aus Neapel nach Europa zurückgekehrt ist und gegenwärtig in Barcelona weil, wie die Nachricht, daß Deutschland an Rußland den Krieg erklärt habe, auf dem hohen See befindlichen Schiffe gelangte. Die Nachricht vom Ausbruch des eigentlichen Kampfes, schreibt er, gelangte zu gleicher Stunde auf die Meere der Welt. Die mächtigen Stationen der drahtlose Telegraphie warfen einander die Schreckensklänge über die Ozeane hin zu. Rußland begann; Ozean antwortete; New York trat die Vorhut weiter zu den fernsten Stationen Buenos Aires und Kapstadt auf der anderen Seite; Hongkong, Yokohama übermittelten den Antipoden die verhängnisvollen Worte. Fünf Worte nur: „Deutschland hat Rußland Krieg erklärt.“ In zwanzig Minuten über den wie von märchenhaften Bächen von Asien zu Kontinent geworfene Alarmruf die Welt um die Welt gemacht. Auf der ersten Station des Meeres haben ihn Hunderte und Hunderte von Schiffen gehört, und sie erbeben. Keine Erwähnung hat je so viel Schiffe in die Nacht geschickt auf dem Atlantischen Ozean. „Alfonso XIII.“, der mich aufgenommen hat, fuhr, von Mexiko kommend, ruhig nach San Pedro. Der mondvolle Himmel, die Stille auf dem Meer veranlaßten uns, auf Deck zu bleiben und schon in die erstickend heißen Kabinen hinauszutreten. Gedämpfte Pantentöne und holzige hohle Räder voll Nacht nach der

Von einem Freunde.

Freund, es ist mir einverlei Alles Verdrängte, Gottesfurcht und Keiterei Sind die wichtigsten Dinge. Nötiger als manches Buch, Das ich höchst gelebt schrieb, Scheint mir jeder heiße Fluch, Jeder kalte Schwertschiel!

Börrios v. Münchhausen. (Aus „Derz im Darnisch“.)

Das Privateigentum im Kriege.

Unsere deutsche Regierung hat in energischer Form gegen die Brandstiftungen, Räubereien und Mordtaten der Russen protestiert, die beim Vordringen über unsere Grenze unbefugte Dörfer und einzelne Gehöfte überfallen und vernichtet haben. Dieses Vorgehen ist in einem Krieg zwischen zivilisierten Völkern ganz unerbötlich, denn der wichtigste völkerrechtliche Grundsatz, den heute alle Kulturnationen anerkannt haben, ist der, daß die Staaten und nicht die Privatleute miteinander Krieg führen. Jede willkürliche Verletzung des Landes, jede Zerstörung von Privateigentum, jede von der Kriegsnötwendigkeit nicht unbedingt geforderte Beeinträchtigung der fremden Rechte und Vermögen ist daher völkerrechtswidrig. Die feindlichen Soldaten sind sogar nach dem Kriegsrecht verpflichtet, die Bewohner des Landes, in das sie einbringen, in ihrer Person wie in ihrem Eigentum zu schützen.

Das vom Großen Generalfeldmarschall herausgegebene Wert über „Kriegsbrauch im Landkriege“ vertritt nachdrücklich diese Anschauungen und bemerkt dazu, daß man freilich in einem Krieg gegen Wilde und Barbaren bis in unsere Tage mit Unmenschlichkeit und Grausamkeit nicht weit gekommen ist und gegen sie

wohl nicht anders verfahren kann, als mit Verpekerung der Saaten, Vertreiben der Herden, Nehmen von Weibern und dergl.“ Die Russen werden es sich also selbst zuguschreiben haben, wenn sie von unsern Heeren nicht als zivilisierte Nation behandelt werden können, sondern mit Herrens und Pottentotten auf eine Stufe gestellt werden müssen.

Die Auffassung von der Unverletzlichkeit des Privateigentums im Kriege ist auf deutscher Seite schon 1870 durch die Tat vertreten worden. Beim Ueberqueren der französischen Grenze erhielt König Wilhelm am 8. August den folgenden Armeebefehl: „Soldaten! Die Verfolgung des noch blutigen Kampfes zurückgebrachten Feindes hat bereits einen großen Teil unserer Armee über die Grenze geführt. Ich erwarte, daß die Mannszucht, durch welche Ihr euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichen Gebieten bewähren werde. Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes; es ist vielmehr die Pflicht jedes christlichen Soldaten, das Privateigentum zu schützen und nicht zu beschädigen, daß der gute Ruf unseres Heeres auch nur durch einzelne Beispiele von Unachtsamkeit angetastet werde. Ich banne auf den guten Geist, der die Armee besetzt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer.“ Zugleich erklärte der König ausdrücklich den Franzosen: Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit französischen Bürgern. Diese werden deshalb fortzuführen, die Sicherheit für ihre Person und ihre Güter zu genießen, so lange sie nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen mit das Recht nehmen, ihnen meinen Schutz zu gewähren.“

Denach haben unsere Truppen gehandelt, so weit es die Notwendigkeit des Krieges erlaubte. Denn wo Rußland regiert, da ist er der oberste Herrscher und alles andere muß sich ihm unterordnen. Deshalb darf nach Völkerrecht auch die weitgehendste Sühnung, Beschränkung, ja selbst Gefährdung des Pri-

vatigentums erfolgen, wenn es sich aus militärischen Gründen als unerlässlich erweist. So müssen z. B. durch die Truppen im Gefände allerlei Schädigungen hervorgerufen werden, die sich nicht vermeiden lassen; die Kriegsführung verlangt sodann die Niederlegung mancher Häuser oder sonstiger Bauwerke, die Zerstörung von Brücken, Eisenbahnen und Telegraphenanstalten. Der Bewohner des feindlichen Landes muß es sich gefallen lassen, wenn sein Haus und seine Einrichtung zur Unterbringung und Verpflegung der Truppen und der Verwandten benutzt werden, wenn man zum Zweck der Erlaubung, Verteidigung, Verhinderung usw. in sein Eigentumsrecht eingreift. Unbedingt verboten aber sind alle zwecklosen Zerstörungen und Verwüstungen des feindlichen Landes, und der Soldat, der so etwas tut, wird als gemeiner Verbrecher bestraft. Nicht der kleinste Schaden darf von dem Einzelnen willkürlich, der größte Schaden darf auf Befehl der Oberleitung ohne weiteres dem Privateigentum zugefügt werden.

Ganz läßt sich eine unberechtigte Verletzung des Privateigentums auch bei den hochkultiviertesten Nationen und am besten disziplinierten Heeren nicht vermeiden. Solche vereinzelte Untaten sind selbst im Kriege 1870 vorgekommen. Im allgemeinen aber haben die Deutschen dem französischen Privateigentum die größte Achtung entgegengebracht; sie haben französische Weinberge bewacht und beschützt, ebenso die Versailles Kunstschätze und französisches Vermögen mit Lebensgefahr aus Feuerdrümpfen gerettet. Wenn man wie in Bagailles, zur Niederbrennung mehrerer Häuser schreiten mußte, so geschah es, weil sich hier das abschreckende und gefährliche Vordringen breit machte. Ebenso mußten Häuser und Wohnungen zerstört werden, wenn die Eigentümer ihre Tären gewaltfam verschlossen. Wenn der Soldat die Tären seines Quartiers verschlossen findet und die Lebensmittel absichtlich verborben oder vergraben worden sind,“ sagt der ausgezeichnete Schweizer Rechtslehrer Bluntzsch in seinem „Völkerrecht“, „dann treibt

1914. 21. August 1914.

politisch bedeutungsvollen Demonstration ge... Der Bischof sagte, daß das Rumänentum...

Oesterreichs Vormarsch in Serbien.

Amliches Telegramm. Wien, 20. August. (W. T. V.) Die „Reichspost“ meldet aus Semlin: Am...

Russisches Militär bei den Serben.

München, 20. Aug. (Privattele.) Nach den letzten Berichten des Korrespondenten...

Sandomir von den Oesterreichern befehlt.

Zemboj, 20. Aug. (Privattele.) Der „Lwowski“ berichtet, daß die Oesterreichisch-serbischen Truppen Sandomir befehlt haben...

Eine russische Eskadron auf der Flucht vor zwölf Ulanen.

Amliches Telegramm. Wladiwostok, 20. August. (W. T. V.) Die „Oesterreichische Morgenzeitung“ meldet aus...

Europa, ging vielleicht mit seiner Menschen- und Warenkraft nach den Polearen, um einen neuen...

und Reichsland nahmen. Bei der Verfolgung begabte...

Rhuen-Hedervary über den Krieg.

Amliches Telegramm. Budapest, 10. August. (W. T. V.) Der ehemalige Ministerpräsident, Rhuen-Hedervary...

General Frensch bei der französischen Armee.

Stockholm, 20. August. Dem „Stockholmer Stadsbladet“ wird aus Paris gemeldet: General Frensch, der Befehlshaber...

Die Kriegsgerichtsbarkeit in den Schutzgebieten.

Amliches Telegramm. Berlin, 20. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung über die Strafrechtspflege...

Italien. Rom, 20. August. (Privattele.)

Wie jetzt bekannt wird, waren außer dem Berliner Botschafter Italiens auch alle anderen diplomatischen Vertreter...

Caropa, ging vielleicht mit seiner Menschen- und Warenkraft nach den Polearen, um einen neuen...

Bombenattentat in Italien.

Amliches Telegramm. Rom, 20. Aug. (W. T. V.) Gegen einen Zug, der um Mitternacht von Rom abging...

Schlechte Erfolge der russischen Mobilmachung.

Eigene Drahtmeldung. Wien, 20. August. Die Mobilmachung in dem russischen Gouvernement...

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 10. Aug. (Tel.) Verwundete von dem Kriesschiffen sind nach einer telephonischen Auskunft...

Berlin, 20. Aug. (Tel.) Der Oesterreichisch-ungarische Botschafter Gottfried Bruns...

Berlin, 20. August. (W. T. V.) Das Oberkommando in den Marken gibt bekannt, daß den Zeitungen...

Koblenz, 19. August. Der Kommandant der Festung Koblenz hat angeordnet, daß bei der Verpflegung gefangener Franzosen...

Budapest, 20. Aug. (Amf. Tel.) Der russische Konsul in Serajewo, A. Jgelström, der wegen Krankheit zeitweilig freigelassen...

Wien, 20. August. (W. T. V.) Der Kaiser hat den Prinzen Pedro und Ludwig von Orleans und Braganza...

Wien, 20. August. (W. T. V.) Die „Südbawische Korrespondenz“ meldet aus Semlin: Nach vorübergehenden Nachrichten...

Wien, 20. Aug. (Amf. Tel.) Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß die Räume des Parlamentgebäudes für Zwecke der militärischen Sanitätspflege...

Wien, 20. August. (W. T. V.) Die amerikanische Gesellschaft vom Roten Kreuz hat durch den amerikanischen Botschafter...

Amliches Telegramm. Berlin, 20. Aug. (Amf. Tel.) Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß die Räume des Parlamentgebäudes...

In Feindesland. (Feldpostbeleg.)

Ein Kompagniechef schreibt von unserer Westgrenze: „Wenn Du mich hier sehen wirst, wirst Du gewiß erstaunt sein...“

der Flotte des Roten Kreuzes nach Europa gebracht werden. Das hochherzige Anerkennen ist von der Seeresverwaltung mit bestem Dank angenommen worden.

Verlustliste der Kaiserlichen Marine.

Eigene Drahtmeldung. Berlin, 20. August. Die Kaiserliche Marine veröffentlicht folgende erste Verlustliste: Unterseeboot „U 15“ am 12. August von einer Unterseeboot-Unternehmung nicht zurückgeführt...

Militärische Beförderungen.

Amliches Telegramm. Berlin, 20. Aug. (W. T. V.) Zu Generalen der Infanterie wurden befördert: die Generalleutnants v. Quast, Kommandierender General des 9. Armeekorps...

Berlin, 20. Aug. (Amf. Tel.) Zu Generalmajoren wurden befördert unter Befehlung in ihrem jetzigen Dienststellungen: die Obersten v. Giese, Kommandeur des Inf.-Reg. Nr. 64...

Amliches Telegramm. Berlin, 20. August. (W. T. V.) Ausländische Zeitungen haben vielfach berichtet, daß die Generale v. Emmich, v. Deimling und v. d. Marwitz verwundet, gefangen oder gefangen genommen seien...

Letzte Nachrichten.

Amliches Telegramm. Berlin, 20. August. (W. T. V.) Ausländische Zeitungen haben vielfach berichtet, daß die Generale v. Emmich, v. Deimling und v. d. Marwitz verwundet, gefangen oder gefangen genommen seien...

# Deutsche Bank

Kapital und Reserven 420 Millionen Mark

## Filiale Frankfurt

Kaiserstrasse 16

Kassenstunden: 9—12 vormittags  
3—6 nachmittags

### Depositenkassen:

- A) Kaiserstrasse 16
- B) Goethestrasse 34
- C) Zeil 72
- D) Hohenzollernplatz 3
- E) Oederweg 75
- F) Bockenheim, Leipzigerstrasse 1

### Zweigstellen:

- Darmstadt:** Luisenstr. 6 (Hotel Traube)  
Ecke Rheinstrasse.
- Offenbach:** Kaiserstr. 61, Ecke Frankfurter Str. (Grosses Kolleg).
- Hanau:** Marktplatz 1.

## Uebernahme von Vermögensverwaltungen

besonders von denjenigen Personen, die infolge des Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.

### Disconto-Gesellschaft

Zentrale Berlin. Kapital u. Reserven rund M. 420,000,000.—

Frankfurt a. M., Rossmarkt 18

Depositenkassen: Rossmarkt 18, Zeil 69, Bahnhofsplatz 10, Hanauer Landstrasse 32.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Hypotheken, Dokumenten etc.

### Vermögens-Verwaltung

besonders auch für diejenigen Personen, die infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte verhindert sind.

Wir empfehlen unsere **Stahlkammer** mit Schrankfächern (Safes) unter eigenem Mitverschluß des Mieters, sowie unsere Silberkammer zur Aufbewahrung von Wertgegenständen.

[188831]

### Stahlkammer-Einrichtung

(„Safes“)

zur Aufbewahrung von

Wertpapieren und Wertgegenständen

aller Art unter eigenem Verschluß des Bestellers  
— und zur Selbstverwaltung von Vermögen —

Mitteldeutsche Creditbank

Neue Mainzerstrasse No. 32.

Solange  
Vorrat  
reicht!

Rheinsalm <sup>6225</sup>

Forellen, Karpfen, Schleien, Hechte, Aale

Barben, Weißfische (Backfische), Bärsehe

Georg Schauer mann Söhne

Gr. Bockenhelmerstr. 46. Tel. Hanna 5 u. 6.

Einmachgläser

Einfaß- und Heudrisch-

Gewinnungs-Apparate.

O. & H. Keller

Zähringstr. 15. (4717)

## Deutsche Effekten- & Wechsel-Bank

Frankfurt a. M., Kaiserstraße 30

### Uebernahme von Vermögens-Verwaltungen

besonders für solche Personen, die infolge des Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst zu vertreten.

Zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken, Dokumenten etc. empfehlen wir unter gesetzmäßiger

Haftung der Bank unsere unterirdische

### Stahlkammer

mit eisernen Schrankfächern (Safes) unter eigenem Mitverschluß der Mieter. Näh. in unserer Wechselstube.

# England führt die farbigen Rassen gegen Europa.

## Die Aufnahme des japanischen Ultimatum.

### Englands Schande.

Japans Ultimatum an das Deutsche Reich bedeutet ein Stück Völkerverhöhnung allergeringster Sorte. Menschen, die so handeln, wie hier Japan, kann man nicht anders als Hunde nennen. Sie sind nicht wert, daß man sich über sie erregt, und wenn nicht die vielen braven, tapferen deutschen Menschen wären, dort draußen im fernen Osten, die gegen eine Uebermacht von den gelben widerlichen Geschöpfen die Ehre Deutschlands und des deutschen Namens zu verteidigen haben, man würde für die Handlungsweise der Japaner nur eine oberflächliche Geste des Ekels zur Verfügung haben. Die Menschen auf deutschem Vorposten im fernen Osten verdienen unser ganzes Mitgefühl. Aber sie werden kämpfen und sterben wie Löwen, und deutsche Art und deutsche Ehre werden über ihre Gräber stehen.

Ueber die Art der deutschen Antwort an Japan braucht man sich nicht zu streiten. Die Antwort kann nur eine Form haben, die strikter Ablehnung des japanischen Ultimatum. Dann wird dort draußen im fernen Osten ein Kampf beginnen, dessen schließliches Ende bei den so sehr ungleichen Kräften kaum zweifelhaft ist, der aber von den deutschen Truppen in Tsingtau und den wenigen in Ostasien stationierten deutschen Schiffen mit so großer Fähigkeit und mit solcher Eudie geführt werden wird, daß man von ihnen, mit Schrecken erzählt, so lange noch ein Japaner auf Erden weilt. Aber wir wollen auch heute nicht vergessen, daß auch diesen Kampf, der vielleicht der Anfang einer großen Auseinandersetzung zwischen der gelben und der weißen Rasse ist, England auf dem Gewissen hat.

Das englisch-japanische Bündnis zwingt, wie wir noch kürzlich auseinandersetzen, die Japaner fastwegs, in den Krieg zwischen England und Deutschland einzugreifen. Dieses Bündnis soll schließend die englischen Interessen in Ostasien sichern und die Integrität des chinesischen Reiches garantieren. Deutschland hat England in Ostasien nicht bedroht, und die Selbständigkeit des chinesischen Reiches wird durch nichts mehr gefährdet, als durch eine Festsetzung der Japaner in Kiautschau. Wenn Japan trotzdem sein Ultimatum an Deutschland mit dem englisch-japanischen Bündnis begründet, so müssen neben dem offiziellen Text des Vertrages, den wir längst veröffentlichten, noch geheime Abmachungen zwischen England und Japan bestehen, die von England direkt gegen das Deutsche Reich abgeschlossen sind. Jetzt wird auch die Kehrseite des englisch-japanischen Bündnisvertrages im Jahre 1911 verständlich. Damals war man erkannt, daß Japan noch Wert auf ein Bündnis legt, das ihm nur Pflichten auferlege, ihm aber keine Vorteile bringen könne. Jetzt weiß man alles, welche englischen Verprechungen Japan gemacht haben. Schon damals muß also von England der Plan eines großen Weltkrieges gegen das Deutsche Reich in allen seinen Einzelheiten ausgearbeitet gewesen sein. Schon damals, vor Jahren, hat England den gelben Japaner zum Bundesgenossen beim Straßenraub gesucht und gefunden.

Der Horn lodert doch auf, man mag sich noch so große Mühe geben, wenn man sich erinnert, wie von gewissen Leuten im Deutschen Reich jeder gute Patriot, der ein unfreudliches Wort über England sagte und vor den englischen unlauteeren Absichten warnte, angefallen wurde. Wir sehen uns heute einem so peinlich genau gezeichneten Einkreisungsnetz gegenüber, in dem wir erdroffelt werden sollten, daß die Hände eines Edward Grey verblaffen. Aber England wird die Freuden seines Systems, die fremden Rassen in Asien und in Afrika gegen die Weißen aufzupeitschen, nicht lange genießen. Der Japaner fällt ganz gewiß nicht England zuliebe über uns her. Der Japaner kennt kein anderes Gebot, als das der Größe seines Landes und seiner Rasse. Er nimmt uns Kiautschau, weil die Gelegenheit dank der freundlichen Aufforderung Englands so günstig ist. Den ersten Schritt zur Unterdrückung und Vertreibung der verhassten Weißen aus Ostasien zu tun. Wenn Englands Kräfte durch den Krieg in Europa dauernd gebunden sein wer-

den, oder wenn Englands Macht infolge von Niederlagen in Europa gebrochen sein wird, dann wird man in Tokio den Fetzen Papier, auf dem das englisch-japanische Bündnis geschrieben steht, mit einer verachtenden Gebärde zerreißen, und das gelbe Japan wird den Eroberungszug gegen die Weißen, auch gegen England, fortsetzen.

Die Sünde Englands in diesem Kriege ist so groß, daß Worte nicht reichen, sie zu zeichnen. Es wäre auch jetzt nicht die Zeit dazu. England hat bewiesen, daß es moralisch und sittlich nicht groß genug ist, in der Welt zu herrschen und fremden Völkern zu gebieten. Der Lauf der Welt Dinge kennt eine Gerechtigkeit. Das englische Weltreich wird nach diesem Kriege nicht mehr da sein, und es wird nie mehr aufleben.

So sicher auch die deutsche Vergeltung für Japan kommen wird, so können wir doch den gegenwärtigen Krieg nicht in Ostasien entscheiden. Dieser Krieg ist ein europäischer Krieg. Der Kampf wird in Europa gekämpft, und wer ihn besteht, wird in Europa herrschen. Dann werden auch Zeiten kommen für Deutschland und Europa, Rache zu nehmen an den gelben japanischen Hunden, die alles, was sie sind, durch die Weißen sind. In Deutschland hauptsächlich haben die Japaner sich Kultur geholt, in Deutschland haben sie ihre technischen Fähigkeiten erworben, und deutsche Kriegskunst wurde ihnen zum Lehrmeister. Eine Wahrung und Warnung werden aus der Erfahrungen dieses Krieges sein, daß das, was wir erarbeitet haben, für Deutschland erarbeitet wurde, und nicht für fremde Völker und fremde Rassen, die uns zu vernichten drohen. Auch das Gute wird dieser Krieg haben, daß er uns wieder den richtigen Begriff von Kultur lehrt. Kultur haben gebietet nicht, sie fremden Völkern aufzudrängen. Kultur ist ein Sichbestimmen und hat nichts gemein mit der Zivilisation, die drängt, und in ihrer härtesten Verdrängung noch immer Kulturfeindin gewesen ist.

E. B.

### Kiautschau wird verteidigt.

Amtliches Telegramm.

Berlin, 20. August. (B. L. V.)

Telegramm aus Kiautschau: „In Vertretung der Mitteilung des japanischen Ultimatum einstehe für Plichterfüllung bis auf Aeußerste. Gouverneur.“

### Englisch-japanische Schamlosigkeit.

Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 20. August.

Das japanische Ultimatum an Deutschland wird von der Presse allgemein als eine unerhörte Schamlosigkeit bezeichnet. Die Blätter äußern übereinstimmend, daß englischer Geist aus dem einschlägig unterschämten Ultimatum spreche. Der „Vorwärts“ bezeichnet die japanischen Forderungen als expressiv. Die „Neuesten Nachrichten“ sagen, England führe die farbigen Rassen gegen Europa heran. In der „Vossischen Zeitung“ schreibt Bernbard:

„Nicht ausgeschlossen ist es, daß durch das japanische Vorgehen der Krieg, der bereits Europa voll in Flammen gesetzt hat, nunmehr auch die ganze übrige Welt hell auflodern läßt. In dem Ultimatum ist klar und deutlich ausgesprochen, daß im Umkreise des Stillen Ozeans allein Japan und Englands Wille herrschen darf. Das scheint uns sehr wichtig für Amerika. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt die Wahl.“

Die „Kreuzzeitung“ sagt:

„Wir täuschen uns nicht darüber hinweg, daß uns Japans Vorgehen schwere Opfer kosten wird, aber sie erschüttern uns nicht. Wir sind bereit, sie zu den anderen auf unsere Schulter zu nehmen.“

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

„Diese Forderungen werden in Deutschland nur mit der Verachtung aufgenommen werden, mit der man auf Strauchdiebe hinunterblickt. Die mit Beachtung gemischte Entrüstung des deutschen Volkes wird sich noch erheblich steigern, wenn man den Ton und den Wortlaut des „Ultimatum“ kennen lernen wird. Die deutsche Regierung sagt in ihrer kurzen Mitteilung aus guten Gründen noch nicht, welche Antwort sie zu erteilen gedenkt, aber über diese Antwort kann ja nicht der geringste Zweifel bestehen. Man muß hoffen, daß die Deutschen in Japan die Möglichkeit haben werden oder schon gehabt haben, sich der gefährlichen japanischen Gastlichkeit zu entziehen.“

Zu der Unterredung des Reichskanzlers mit Hjörn Hjörnson bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“:

„Wir verstehen die Erregung des Reichskanzlers und wir kommen immer wieder darauf zurück, daß unser jetziger Krieg mit England kein Krieg werden kann mit einer Aussicht auf Kündigung, sondern eine Abrechnung für ewige Zeiten.“

Köln, 20. August. (Privatd.)

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Noch vor kurzem hat uns der hiesige japanische Vertreter heuchlerisch versichert, wie sehr er es bedauere, daß seinen Landbluten durch die Ausprägung der Lage die Gelegenheiten entzogen werde, weiterhin unsere musterergänzenden Einrichtungen zu studieren, und die Neutralität Japans betont. Damals war der Plan des japanischen Eingreifens sicherlich bereits fertig, und Japan wartete nur noch auf den Wind.

Vielmehr untersucht man die Frage, ob denn für Japan der Bündnisfall gegeben sei und stellt fest, daß das nach dem Wortlaut des englisch-japanischen Vertrags nicht der Fall ist. Aber ist das nicht gleichgültig? Frankreich hat die belgische Neutralität verletzt, ohne daß England sich geregt hat, Rußland hat gegen Deutschland und Oesterreich mobil gemacht, ohne daß sich England darum gekümmert hat. Die weltgeschichtliche Tatsache eines geplanten Ueberfalls, der sich über alle Völkerrechtsregeln und Grundzüge hinwegsetzt, ist erwiesen. Wenn Japan gierig die Hand nach unserer ostasiatischen Besitzung ausstreckt, braucht man nicht mehr zu unteruchen, ob es dazu allenfalls in einer Bündnispflicht auch nur den Schein eines Rechtsgrundes hätte.

### Begrenzung des japanischen Raubzuges.

Amtliches Telegramm.

Rotterdam, 20. August. (B. L. V.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht als amtliche englische Mitteilung folgendes:

Die englische und die japanische Regierung sind über die notwendigen Maßregeln zum Schutz ihrer Interessen im fernen Osten, sowie auch betreffs der Integrität des Chinesischen Reiches übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das Chinesische Meer hinaus erstrecken, außer, wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt dies erfordert; auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des Chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

### Ruhige Auffassung in Wien.

Amtliches Telegramm.

Wien, 20. Aug. (B. L. V.)

Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier in aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse drückt die Anschauung aus, daß Japans Auftreten im fernen Osten im allgemeinen an der Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Episoden und sei für den Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und die Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

### Beschlagnahme japanischer Staatsguthaben.

Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 20. August.

Wie uns berichtet wird, sind die Guthaben der japanischen Regierung bei einer Berliner Großbank im Laufe des gestrigen Tages von der deutschen Regierung beschlagnahmt worden. Die Guthaben waren verhältnismäßig nicht bedeutend.

### Japanische Verhaftungen in Leipzig.

Eigene Drahtmeldung.

Leipzig, 20. August.

Sämtliche an der Leipziger Universität studierenden Japaner haben die Stadt heimlich verlassen. Der japanische Staatspöbiller und der japanische Teerbaum auf der Wura sind geschloffen worden. Die Flagge ist eingezogen worden. Die in Leipzig noch weilenden Japaner sind festgenommen worden.

### Die Flucht der Japaner.

Darmstadt, 20. Aug. (Privatd.)

Der hier anässige japanische Hauptmann SENSU ist über Berlin und Holland nach Japan zurückgekehrt.

Berlin, 20. Aug. (Privatd.)

In Berlin-Schöneberg befand sich das Redaktionslokal der seit etwa drei Jahren erscheinenden Zeitschrift „Japan und China“. Gestern in den Mittagsstunden haben die Japaner, 5 oder 6 Herren, alle Räumlichkeiten des Redaktionslokals ausgeräumt und sind darauf mit einer großen Anzahl Kollegen abgereist. Der Hauswirt, mit dem

der japanische Verlag noch einen dreijährigen Vertrag hatte, erhielt bisher keine Benachrichtigung von den Verschwindenen.

Kiel, 20. Aug. (Privatd.)

Sechs Japaner, die an der hiesigen Universität studierten, sind über Holland in ihre Heimat abgereist.

### Fort mit den japanischen Orden.

Berlin, 20. August. (Privatd.)

Der Direktor des Internationalen Erdmessungsinstituts Geh. Rat Dr. Ing. Helmert hat anlässlich der Handlungsweise Japans die ihm verliehenen japanischen Orden, den Orden von der aufgehenden Sonne und den vom Heiligen Schatz der japanischen Bottschaft zurückgestellt.

### Die Chinesen in Deutschland.

Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 20. August.

Wie die chinesische Botschaftsliste mitteilt, werden fortan alle in Deutschland sich aufhaltenden Chinesen, um Verwechslungen mit Japanern vorzubeugen, auf der Brust Fahnen in den chinesischen Farben rot-gelb-blau-weiß-schwarz tragen.

### Entwicklung des Kiautschougebietes im Jahre 1913.

Ueber die Entwicklung des Kiautschougebietes bis zum Ende des Jahres 1913 hat das Reichsmarineamt einen Bericht herausgegeben, der einleitend bemerkt, daß ungeachtet der Wirren in China, die im Jahre 1913 gerade in dem nahegelegenen Hafenplatz Schanghai zu heftigen Ausbrüchen führten, die Entwicklung Tsingtaus in diesem Jahre eine gesunde gewesen ist. Weiter ist aus der Denkschrift folgendes hervorzuhoben:

Aus dem Stadium einer reinen Handelskolonie scheint Kiautschou nunmehr in dasjenige einer ausgedehnten industriellen Entwicklung zu treten. Nach vieljährigen Bemühungen der Marineverwaltung scheint das Zustandekommen eines deutschen Eisenwerkes, an welches sich voraussichtlich weitere gewerbliche Unternehmungen anschließen werden, nunmehr Tatsache werden zu wollen. Fernerhin ist nach langjährigen Verhandlungen mit den chinesischen Behörden jüngst eine erhebliche Ausdehnung des Eisenbahnetzes in dem Hinterlande der Kolonie erreicht worden, die demnächst nach Abschluß der noch schwebenden Einzelvereinbarungen, in Angriff genommen werden soll. Damit wird einerseits der deutschen Industrie die Aussicht auf neue, umfangreiche Aufträge eröffnet, andererseits aber dem deutschen Hafen von Tsingtau und dem deutschen Handel ein wesentlich vergrößertes, volkswirtschaftlich außerordentlich ausdehnungsfähiges Betätigungsfeld in Schantung und seinen Nachbarprovinzen erschlossen.

Der Einfuhrhandel hat eine erhebliche Steigerung aufzuweisen. Weniger günstig stellt sich das Bild bei der Ausfuhr. Eine Verminderung ist hier eingetreten bei Strobforten, was auf eine durch die Mode beeinflusste verminderte Nachfrage nach chinesischen Strobforten zurückzuführen ist, ferner bei Bohnen und Erdnüssen. Demgegenüber ist eine Steigerung im Export hauptsächlich von Erdnüssen, Datteln, Eiern und Häbriliten, Kohlen, Salz, Seide und Häuten zu verzeichnen. Die Einnahmen des chinesischen Seezollamts weisen eine Steigerung um 34 Prozent auf, nämlich von 1 406 113 Haiwan Taels im Berichtsjahre Oktober 1911-12 auf 1 884 413 Taels im Berichtsjahre 1913-1914. Der Gesamtwert des Handels hat 94 761 304 Dollar gegen 89 969 420 Dollar im Vorjahre betragen. Das bedeutet eine Steigerung um 5,8 Prozent. Der Banknotenumlauf der Deutsch-Ostasiatischen Bank betrug am 20. September 1913 in Tsingtau (einschließlich der Bankstelle in Tsinanfa), Tientsin, Peking, Hankau und Schanghai insgesamt an Dollarnoten 2 772 819 und an Taelsnoten 160 183 gegen 2 420 330 Dollar und 174 348 Taels am 20. September 1912.

### Gegen die Arbeitslosigkeit.

Hamburg, 20. August. (Privatd.)

Der Hamburger Senat hat an alle Behörden den Auftrag erteilt, für die Steuerung der ständig zunehmenden Arbeitslosigkeit in Hamburg, solche Arbeiten zur Ausführung zu bringen, welche geeignet sind, den Hamburger Gewerbetreibenden und Arbeitern Aufträge und Beschäftigung zu verschaffen. Die zu vergebenden Aufträge sollen in möglichst kleinen Dosen an einzelne Gewerbetreibende zu dem vom Staat vorher festgesetzten Preis verteilt werden. Da manche Gewerbetreibende den noch kaum in der Lage sein würden, die Aufträge auszuführen, soll eventuell vom Staat das Material angekauft und die Löhne ausbezahlt werden, die Gewerbetreibenden aber an den Arbeiten und an der Lieferung in der Art beteiligen werden, daß sie ihre Werkstätten zur Verfügung stellen und eventuell die Aufträge übernehmen. Alle augenblicklich in der Ausführung begriffenen Arbeiten sollen nicht unterbrochen werden.

# Papst Pius †

Rom, 20. August. (Amtliches Telegramm. 2 Uhr 40 Minuten nachts.) Der Tod des Papstes trat etwa um 1 Uhr 20 Minuten ein.

Der Tod des Papstes ist in diesem Augenblick fast nur unter dem Gesichtspunkte des großen Krieges, der den Erdball in Flammen setzt, zu betrachten. Nicht deshalb, weil dieser Krieg auf das Gemüt des Papstes, der schon seit Jahren kränzlich war, so stark eingewirkt haben könnte, daß der Tod des Oberhirten der katholischen Kirche dadurch herbeigeführt oder beschleunigt wurde, sondern weil der Wechsel auf dem Stuhle Petri auch in dieser Zeit der großen Weltumbildungen von Bedeutung ist. Es ist schon richtig, daß durch diese großen, die ganze Menschheit bewegenden Ereignisse alle Parteiunterschiede und auch die Konfessionsgegensätze verwischt sind, aber man darf nicht verkennen, daß gerade jetzt die Person des künftigen Papstes, der über die Katholiken der ganzen Welt gebieten soll, in mancher Hinsicht ausschlaggebend ist. Päpste sind in der letzten Zeitperiode durchweg Italiener gemorden, und es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß es diesmal anders werden sollte; aber es ist trotzdem nicht gleichgültig, welchen Sympathien der künftige Papst huldigen wird. In dieser Zeit, wo die Völker und Staaten des Erdballs im Kampfe auf Leben und Tod sich gegenüberstehen, werden sich auch die Kirchenfürsten, die in Rom zur Papstwahl zusammzutreten haben, nicht von nationalen Stimmungen frei machen können. Kardinaldeutscher Junge sind im Kardinalkollegium bekanntlich nur sehr wenige vertreten, und wenn nicht erst im Mai dieses Jahres die Bischöfe von Köln, von München, von Wien und von Gran zu Kardinalen ernannt worden wären, dann würde das Deutschstum bei der jetzt bevorstehenden Papstwahl überhaupt fast nicht zur Geltung kommen können.

Es wird nicht so ganz einfach sein, unter den derzeitigen politischen Verhältnissen eine Papstwahl ordnungsgemäß durchzuführen. Nach den geltenden Bestimmungen hat bereits am zehnten, spätestens am zwölften Tage nach dem Tode eines Papstes das ganze Kardinalkollegium in das Konklave zu ziehen. Das Kardinalkollegium hat über den Ort, wo das Konklave errichtet werden soll, zu beschließen, doch findet es meistens im Vatikan statt. Es wird für viele Kardinaldeutsche aus dem Auslande zur Zeit fast unmöglich sein, rechtzeitig zum Beginn des Konklaves in Rom einzutreffen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Tod des Papstes Pius und die Wahl eines neuen Papstes auf die Haltung Italiens zu den Kriegereignissen bestimmend wirken, denn es ist nicht zu verkennen, daß gerade für die Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse in Italien eine Papstwahl von der allergrößten Bedeutung ist.

Das allgemeine Interesse für die Vorgänge im Vatikan ist infolge des Krieges augenblicklich erlahmt, aber man tut aus den ange deuteten Gründen doch gut, auch der Papstwahl einige Aufmerksamkeit zu schenken. Das Leben und Wirken Pius X. heute eingehend zu würdigen, ist nicht die rechte Zeit; man mag sich deshalb mit einer objektiven Wiedergabe der wichtigsten Daten aus seinem Leben begnügen.

## Das Leben des Papstes Pius X.

Giuseppe Sarto, der spätere Papst Pius X., ist armer Landknecht. Er wurde am 2. Juni 1856 in Riese (Prov. Treviso) geboren, wo sein Vater ein kleines Anwesen besaß und daneben das Amt eines Gemeindevorstehers versah. Schon früh mußte Giuseppe und seine Geschwister den Eltern bei den Feldarbeiten helfen, war aber dennoch ein fleißiger Schüler. Er erlangte daher auch das besondere Wohlwollen des Ortspfarrherrn, der die Aufnahme des Knaben in das Priesterseminar Padua durchsetzte. Auch hier erwarb sich Giuseppe Sarto durch anhaltenden Fleiß und gute Leistungen die Anerkennung seiner Lehrer. Im Jahre 1876 wurde er im Welschen seiner von Sinto erfüllten Verwandten zum Priester geweiht und war seitdem Pfarrer, als welcher er sich sein Einkommen durch Stundengehen zu erhöhen mußte. Bei seinen Vorgesetzten war der junge Geistliche so beliebt, daß ihn der Erzbischof von Treviso im Jahre 1876 zu seinem Geheimsekretär ernannte. Später wurde Sarto geistlicher Leiter und Examinator des Seminars in Padua und erhielt außerdem das Amt eines Vikars des Kapitels der Kathedrale in Treviso übertragen. Von 1884 bis 1893 war Sarto Bischof von Mantua. Der päpstliche Stuhl hatte nunmehr häufiger Gelegenheit, den Eifer Sartos zu loben, und machte

den Bischof im Jahre 1896 zum Kardinal und Patriarchen von Venedig. In dieser Stellung bewunderte Sarto dem Papstwesen häufig eine besondere Aufmerksamkeit, erlangte aber vor allem durch seine sorgfältige Mitarbeit eine große Beliebtheit.

Am 31. Juli 1903 trat nach dem Tode Leo XIII. das Konklave zusammen, um zur Neuwahl zu schreiten. 62 Kardinaldeutsche waren hierzu erschienen. Die ersten Abstimmungen drehten sich um Rampolla, Vannutelli und Gotti. Als die Wahrscheinlichkeit einer Wahl Rampollas immer größer wurde, führte Kardinal Gruscho einen von Wien erteilten Auftrag aus und machte im Namen der österreichisch-ungarischen Monarchie von dem Rechte der Exklusion gegen Rampolla Gebrauch. Am 4. August wurde daraufhin Kardinal Sarto zum Papste gewählt.

Die erste Enzyklika des Papstes trug das Datum des 8. Oktober 1903 und kündete als Regierungsprogramm Pius X. an, daß er gegenüber der menschlichen Gesellschaft nur der Diener Gottes sein wolle und sein werde, denn dessen Willen auszuführen, sei er in sein hohes Amt eingesetzt. Zu seinem Staatssekretär bestellte er am 19. Oktober 1903 an Stelle Rampollas den Sekretär des Konklaves, den Spanier Ferrer del Val, heute Kardinal. In seinem ersten Konsistorium vom 9. November 1903 hielt er dann seine Ansprache, in der er das „nisi aurum omnia in Christo“ als seinen Wahlspruch verkündete.

Diesem Anfang entsprach das ganze fernere Wirken Pius X. Mit nie ermüdender Energie strebte er seinem Ziele nach. Die ersten Jahre seiner Regierung füllte der Kirchenstreit mit Frankreich aus. Er gab dabei nicht ein einziges der Rechte auf, die er beanspruchte. In die deutsche Kirchenpolitik konnte er erst später bestimmend eingreifen. Es geschah dies zuerst mit der Modernisten-Enzyklika (Casus domini) vom 8. September 1907. Sie rief jahrelange, lebhafteste Erörterungen in Deutschland hervor und wurde am 5. Mai 1909 durch eine zweite Enzyklika, sowie am 8. September 1910 durch ein Motuproprio über die Antimodernisten noch verstärkt. In dem gleichen Jahre, im März, hatte Pius in einer Bulle das Verbot der katholischen Mächte bei der Papstwahl (das gerade bei seiner Ernennung von Österreich ausgetrieben worden war) aufgehoben. Ebenso großes Aufsehen erregte im Jahre 1910 die Encyclica „Quamvis diligeniter“ vom 12. November. Darin wurde bei Strafe der Exkommunikation verboten, Geisteskräfte ohne Einwilligung der kirchlichen Behörde vor ein weltliches Gericht zu stellen. Später wurde erklärt, daß diese Bestimmung in Deutschland nicht gelte. Neuerdings hat der Papst auch in den sogenannten Gewerkschaftsstreit eingegriffen. Noch im Jahre 1909 hatte er am 10. April vor einer Abordnung unter Führung des Abn. Stederts ein Gebot erteilt, daß die katholischen Arbeiter mit den Protestanten zusammen tätig seien. Eine Enzyklika vom 24. September 1912 jedoch will eine solche Tätigkeit nur unter besonderen Vorkehrungsregeln dulden.

Im August 1911 erkrankte der Papst so schwer, daß man um seine Genesung ernstlich besorgt war. Er erhob sich jedoch wieder und verließ sein Amt mit ungebrochener Arbeitskraft. Im März 1913 erkrankte Pius X. wiederum sehr ernst, doch gelang es den Ärzten, das Leben des Papstes nochmals zu erhalten. Die letzte Krankheit des Papstes, die am Donnerstag, 20. August 1914, früh 2 Uhr seinen Tod herbeiführte, währte nur einige Tage.

## Die letzten Stunden des Papstes.

Rom, 20. August. (Amtl. Tel.) Über die letzten Stunden des Papstes meldet die „Tribuna“: Der König und die Königin interessierten sich lebhaft für das Befinden des Papstes und erkundigten sich wiederholt bei dem Ministerpräsidenten. Als Monsignore Lombini dem Papst die letzte Meldung gab, wurde der Papst sich des Ernstes des Augenblicks bewußt, er verlegte die Lippen zu öffnen, um auf die Gebete zu antworten. Alsdann schloß er die Augen und murmelte: Der Wille Gottes möge geschehen, ich glaube, es geht zu Ende.

Rom, 20. August. (M. T. B.) Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Mitteilung: Sobald der Papst gestorben war, traf Ministerpräsident Salandra genaue Anordnungen, damit die volle Freiheit des provisorischen Regierungsrates und der Beratungen des Heiligen Kollegiums gesichert sein.

## Beiseits-Telegramm des Kaisers.

Amtliches Telegramm. Berlin, 20. August. (M. T. B.) Der Kaiser hat an den Kardinal Serafino Vannutelli folgendes Telegramm gerichtet: Euer Eminenz bitte ich, dem hohen Kardinalkollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der tiefen Trauer zu übermitteln, in welche die katholische Kirche durch den Heimgang ihres Oberhauptes versetzt worden ist. (ers.) Wilhelm.

## Erzberger über Möglichkeiten.

Eigene Drahtmeldung. Berlin, 20. August. Über die Art, wie sich in dieser Kriegszeit eventuell die Neuwahl des Papstes vollziehen kann, erklärte der Zentrumsabgeordnete Erzberger einem Mitarbeiter der „Vossischen Zig.“ folgendes:

Vorausichtlich wird es unmöglich sein, daß das Konklave der Kardinaldeutsche infolge des Krieges zur Wahl des neuen Papstes in üblicher Weise in Rom zusammentritt. Der verstorbene Papst hat aber für diesen Fall einen Camerlengo ernannt. Dieser wird, falls die Kardinaldeutsche zur Papstwahl nicht zusammenzutreten können, Papst-Regent, bis eine ordentliche Papstwahl möglich ist. Denkbar wäre auch eine andere Art der Papstwahl als die durch das Konklave. Wenn die Regierungen den Kardinaldeutschen erlauben, sich telegraphisch zu verständigen, so könnte auch auf diesem Wege eine Wahl zustande kommen. Vorausgesetzt wird aber, daß eine solche Wahl durch Affirmation einstimmig erfolgt, d. h., daß sich alle Kardinaldeutsche auf einen Kandidaten einigen.

## Deutsche Kardinaldeutsche beim Conclave.

Eigene Drahtmeldung. Berlin, 20. August. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Kardinaldeutsche von Dettlinger-München und von Hornmann-Böln sich zum Conclave nach Rom begeben.

## Der Hergang der Papstwahl.

Der Hergang der Papstwahl ist nach den jetzt geltenden Bestimmungen folgender: Sofort nach dem Tode eines Papstes begibt sich der Kardinal-Camerlengo in Amtstracht in den päpstlichen Palast, um über den Todesfall und die Person eine Urkunde anzunehmen; zugleich nimmt er von dem Rectorio di Camera den päpstlichen Siegelring (Fischerring), sowie alle übrigen Siegel in Empfang. Vom Kardinalkollegium werden hierauf für den Kardinal-Camerlengo drei Beistände, ein Kardinalbischof, ein Kardinalpriester und ein Kardinaldiakon gewählt, die jeden dritten Tag wechseln, und mit denen er bis zur Wahl des neuen Papstes die oberste Gewalt ausübt. Am dritten Tage nach dem Ableben des Papstes beginnen die zehn Kongregationen der Kardinaldeutsche, die sich mit den zur Wahl nötigen Vorrichtungen zu beschäftigen haben, ihre Arbeit. In der ersten werden durch den Kardinal-Camerlengo der Fischerring, sowie die übrigen Siegel des Papstes zerbrochen. Die folgenden beschäftigen sich mit den Anordnungen über das Konklave. Am zehnten, spätestens zwölften Tage nach dem Tode des Papstes zieht das ganze Kardinalkollegium paarweise, unter Abführung des Vani orator spiritus, in das Konklave. Wo dasselbe errichtet werden soll, hängt vom Beschluß des Kollegiums ab; gewöhnlich ist es im Vatikan. Am Abend des ersten Tages nach dem Eintritt in das Konklave müssen alle nicht dahin gehörigen Personen das Konklave verlassen. Am folgenden Tage erteilt ein von den Kardinaldeutschen erwählter Ausschuss den fremden Gesandten und den Deputierten der Stadt durch den Jansen in der Tür Audienz. Findet das Konklave im Vatikan statt, so versammeln sich die Kardinaldeutsche täglich zweimal zur Wahl des neuen Papstes. Diese erfolgt entweder durch Affirmation (qual per inspirationem), oder per compromissum, wobei einer kleinen Kardinalkommission (3 bis 7) die Wahl überlassen wird, oder gewöhnlich durch durch verschlossene Stimmzettel (Scrutinium) mit Zweidrittelmehrheit. Ist die nötige Stimmenzahl nicht vorhanden, so werden die Zettel zu einer bestimmten Stunde in einem eigens dazu bestimmten Kamin verbrannt, und der aus dem Schornstein aufsteigende Rauch ist das Zeichen, daß die Wahl noch zu keinem Ergebnis geführt hat. Das altherkömmliche Recht der katholischen Staaten Österreich, Frankreich und Spanien, gegen einen Kardinal, auf den die Wahl ansetzenden sollen wird, Einspruch zu erheben, ist von der Kurie bestritten worden. Wählbar ist jeder erwachsene katholisch männliche Geistlicher. Selbst Päpste sind wiederholt Päpste geworden. Doch ist seit 1378 immer nur ein Kardinal, und seit Hadrian VI. (1522) kein Nichtitaliener gewählt worden. Nach erfolgter Wahl gibt der Gewählte den Namen an, den er als Papst führen will, er wird mit dem päpstlichen Ornat bekleidet und erteilt dann dem Kardinalkollegium den ersten Segen. Hierauf empfängt er die Duldigung von sämtlichen Kardinaldeutschen und durch den Kardinal-Camerlengo den Fischerring. Sodann leistet der erste Kardinaldiakon den Eid des Gheorgians und eilt auf die Bron-Loggia der Peterskirche, um dem Volke die Wahl zu verkünden. Hierauf wird unter Begleitung sämtlicher Kardinaldeutsche der Papst nach der Peterskirche getragen, wo er vor dem Altar unter Abführung des Te Deum laudamus die Abkürzung (d. h. Fuß- und Handküh) der Kardinaldeutsche empfängt und ihnen den Friedensküh gibt. Am Schlusse erteilt er dem Volke den apostolischen Segen. Am Tage der Wahl oder an einem der nächsten erfolgt die Weihe und Krönung (Inthronisation) des Papstes.

## Der Jesuitengeneral gestorben.

Rom, 20. August. (Amtl. Tel.) Wie die Blätter melden, ist in der vergangenen Nacht der Jesuitengeneral Vater Franz Xaver Berruz gestorben.

## Aufforderung.

Sämtliche im Feldmagazindienst ausgebildeten Leute, die bereits dem Landsturm angehören, haben sich unter Vorlage der diesbezüglichen Militärpapiere innerhalb 48 Stunden beim Bezirkskommando II, Siegelgasse 22, zu melden. Königlich-Bezirkskommando II Frankfurt a. M.

## Aus der Stadt

### Aufruf

zur freiwilligen Kriegswohlfahrtspflege des Roten Kreuzes im Regierungsbezirk Wiesbaden. Die waffenrohen Söhne unseres Volkes sind zur Verteidigung des Vaterlandes in dem aufgezogenen Krieg dem Rufe unseres Roten Kreuzes gefolgt. Alle aber, denen es nicht ergötzt ist, gegen die Feinde des Reiches zu schwert zu ziehen, sammeln sich in der Heimat unter dem edlen Zeichen des Roten Kreuzes, des Krieges vielgestaltete Not zu lindern. diesem Zweck dient die schnelle Bereitstellung großer Mittel dringend erforderlich. Auch rüchren deshalb an die Bewohner unserer Regierungsbereiche im freien Vertrauen auf den langen Jahren des Friedens bei uns die bewährten Opfern die herliche Bitte: Deutsche Rote Kreuz, daß die aus den Erfahrungen der früheren Kriege aufgekommene Organisation der Kriegswohlfahrtspflege in ihren weitestgehenden Ausmaßen, durch reichliche Gaben an Geld und Geldwert, durch Zutritt zu den Zweigvereinen und Vaterländischen Frauenvereinen, sowie durch tätige Mitarbeit unterstützen — jeder nach seinen Kräften! Gleichzeitig weisen wir darauf hin, wie es erwünscht ist, daß die im Regierungsbezirk Wiesbaden bestehenden gemeinnützigen Anstalten und Organisationen durch einmütiges Zusammenwirken aller Beteiligten in ausgedehntesten Umfange für die Familien unserer Kriegskrieger gemacht werden. Geld- und Materialspenden mögen in erster Reihe den Kreisvereinen, Kreis- und sonstigen örtlichen Vereinigungen des Roten Kreuzes übergeben. Diejenigen Geldgaben aber, deren Verwendung nicht auf das Rote Kreuz eines bestimmten eingetragenen Stadt- oder Landkreises beschränkt sein soll, möge man an die von uns bei der Zentralstelle der Deutschen Rote Kreuz in Wiesbaden eingerichtete Bezirkskommission übergeben; sie werden dazu dienen, um dort ausbleibende Hilfe zu bringen, wo die Ansprache an das Rote Kreuz außerordentlich hoch, die nötigen Mittel jedoch, trotz aller Weisbereitschaft zu gering sind. Die im Bezirkskomitee vereinigten Männer- und Frauenvereine des Roten Kreuzes. Dr. v. Reiter, Regierungspräsident, ständiger Vertreter des Königlich-Landes-Präsidenten in Vorsitz des Bezirkskomitees für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

### Ein falsches Gerücht von Belforts Fall.

Heute am die Mittagsstunde war Frankfurt in begreiflicher Aufregung und Begeisterung. „Belfort gefallen, 270 000 Mann gefangen“ jagte es freude Kunde und lief rasch von Mund zu Mund. Leider war es nicht wahr, aber wie gerne glauben man es. Schwarz-weiß-rote Fahnen gingen an allen Häusern hoch, und die Streden der Kirchen sangen ihr Festlied. Und ein ungehörter Dissonanz Jubel brach sich Bahn. In Belfort selbst hatte sich das Volk auf Frankfurter Hauptpost so daß jeder getragene Verkehr aufhörte.

Es ist jammervoll, daß man nach diesem Zeugnis vaterländischer Hochstimung sagen mag. Es ist nicht wahr, Belfort ist nicht gefallen, und es ist betrübend, zu wissen, daß ein irrsinniger Mann einen Feldwebel der Bayer des falschen Gerüchtes in die Enttäuschung war nach der Begeisterung so groß. Möchte sie wenigstens endlich das Publikum zur Besonnenheit erziehen! Dann wäre sie ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Man hat doch das beste Beweismittel für die Wahrheit einer Meldung jedergest zur Verfügung: die Extrablätter der Zeitungen, die doch stets die amtliche Material zuerst bekommen und gerade im Krieg nur dieses amtliche Material herausbringen. Keine Zeitung brachte ein Extrablatt heraus. Schlußfolgerung: Die verbreitete Nachricht von Belforts Fall ist nicht wahr. Aber wer dachte im Laume, dessen anstößende Gewalt alle gepöhlte, noch daran, daß man nur das glauben kann und weitertragen sollte was man Schwarz auf Weiß besitzt? Es war im Augenblick nichts dagegen zu tun, die Menge zu blind.

Wie war das möglich? Was war denn geschehen? Irrend ein A in München teilte einem ihm bekannten B in Frankfurt telefonisch mit, jemand habe gesagt, ein anderer habe gehört, das kaiserliche Kriegsministerium läßt durch Soldaten und Schuppleute auf der Straße bekanntmachen, Belfort sei gefallen, 270 000 Franzosen seien gefangen genommen worden. Aus der Mücke war ein Elefant geworden. Einen irrsinnigen gewordenen Feldwebel hatte man in den Straßen Münchens wegen seines unsinnigen Ausdrucks erbachter Siegesmeldungen verhaftet. Im Querschnitt umfassen war aus diesem Ungläubigen eine Menge von Soldaten und Schuppleuten und das bayerische Kriegsministerium als Urheber der Falschheit geworden, und im Handumdrehen lief die Nachricht durch ein privates Telefongespräch nach Frankfurt weiter getragen von Mund zu Mund. Es ist glaublich das alles klingt, so wahr ist es leider.

Was sich heute Mittag hier ereignete, darf nicht unter keinen Umständen wiederholen! Wir rufen unsere Gegner wegen ihrer Ungegenständlichen großen Siegen über unsere Truppen, und wir bitten deshalb ihnen keinen Grund geben, gegen eine ähnliche Klage laut werden zu lassen. Darum muß man immer wieder die Mahnung an das Publikum richten: Seid besonnen! Lest euch nicht nicht verwirren, weder durch schlechte, noch durch über gute, noch auch durch gar keine Nachrichten. Vor allem aber prüfet und überlegt. Kommt eine solche Botchaft, so sind die Zeitungen die ersten, die dem Publikum unverzüglich übermitteln. Dann







# HANDELS-ZEITUNG DER FRANKFURTER NACHRICHTEN

## Eine Kriegs-Kreditgenossenschaft in Frankfurt.

In verschiedenen Städten haben sich alsbald nach dem Ausbruch des Krieges Hilfsbanken gebildet, die die Lücken in der Kreditgewährung ausfüllen sollen. Auch in Frankfurt a. M. ist jetzt eine Hilfsbank zur Milderung der durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Störungen ins Leben getreten. In einer gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrat Jean Andrean-Passavant im Sitzungssaal der Handelskammer abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Stadt, der Banken, Kaufleuten und Industriellen wurde unter der Firma **Frankfurter Kredit-Genossenschaft** von 1914, e. G. m. b. H. eine Darlehenskasse gegründet, an der sich auch die Stadt Frankfurt a. M. mit einem Kapital von zunächst 100 000 Mark und einer Haftsumme von 400 000 M. beteiligt hat. Der Vorsitzende bemerkte in einer Ansprache, daß das neue Unternehmen kein Wohltätigkeitsinstitut sei und auch einzelnen Personen keine großen Summen gewähren wolle. Der Höchstbetrag für einen Genossen wurde auf 20 000 Mark festgesetzt. Die Kasse wolle denjenigen helfen, denen es schwer falle, sich auf sonstige Weise Geld zu beschaffen. Die Reichsbank räumt dem Institut einen größeren Kredit ein; sie hat in Aussicht gestellt, 10 Millionen M. zu gewähren, wenn das Kapital der Genossenschaft 500 000 M. beträgt, und den Kredit auf 20 Millionen M. zu erhöhen, wenn die Geschäftsanteile der Genossenschaft 1 Million M. erreichen. Das Institut kann mithin gleich mit den entsprechenden Mitteln ausgestattet werden; es wird seine Organisation sofort beginnen und den Betrieb in einigen Tagen eröffnen. In der Versammlung wurden von den anwesenden Vertretern hiesiger Firmen bereits 630 000 M. Geschäftsanteile gezeichnet, womit eine Garantie von 2 490 000 M. verknüpft ist. Je 20 000 M. Kapital haben gezeichnet: Darmstädter Bank, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Mitteldutsche Creditbank, Deutsche Effekten- und Wechselbank, Deutsche Vereinsbank, J. Dreyfus & Co., L. & E. Wertheimer, Ernst Wertheimer, Lazard Speyer-Ellissen, Jacob S. H. Stern sowie Leopold Casella & Co., ferner je 10 000 Mark Kapital: Pfälzische Bank, Kahn & Co., Lincoln Money Oppenheimer, E. Ladenburg, B. Metzger soel. Sohn & Co., Georg Hauck & Sohn, Gebr. Bethmann, Metallbank und Metallgesellschaft. Die Handelskammer hat sich mit einem Kapital von 30 000 M. beteiligt.

Nach den Statuten wird die Dauer der Genossenschaft bis 31. Dezember 1916 festgesetzt; sie kann aber früher aufgelöst werden, sobald ein Bedürfnis zur Fortdauer nicht mehr besteht. Das Betriebskapital besteht aus dem Genossenschaftsvermögen, welches gebildet wird durch Einzahlungen auf die Geschäftsanteile und Zuschreibungen vom Jahresgewinn zu den Geschäftsguthaben sowie den Reservefonds, ferner

aus fremden Geldern, die nach dem durch das Kreditbedürfnis der Mitglieder gebotenen Umfang aufgenommen worden. Der Geschäftsanteil jedes Mitgliedes wird auf 500 M., die Haftsumme auf 2000 M. festgesetzt. Jeder Genosse kann mit mehreren Geschäftsanteilen sich beteiligen. Mehr als 1000 Geschäftsanteile sind nicht gestattet. Aufnahmefähig sind Personen, Gesellschaften, private und öffentlich-rechtliche Korporationen und verpflichtungsfähige Vereine des Stadtgebiets Frankfurt a. M. Kredit kann nur an Mitglieder der Genossenschaft und gegen Sicherstellung gewährt werden. Der Reingewinn wird den Reservefonds zugeführt, die zur Deckung von Geschäftsverlusten dienen. Es werden zwei Reservefonds gebildet, ein ordentlicher und ein außerordentlicher. In den ordentlichen Reservefonds sind 10 pCt. des jährlichen Reingewinns einzustellen, bis derselbe den zehnten Teil des Betriebskapitals erreicht; dem außerordentlichen Reservefonds wird der restliche Geschäftsgewinn zugeführt. Für die Verteilung des Genossenschaftsvermögens ist das Gesetz mit der Änderung maßgebend, daß aus den Überschüssen, die sich über den Gesamtbetrag der Guthaben hinaus ergeben, zunächst 4 pCt. jährliche Zinsen den Genossen auf ihre Geschäftsanteile nach Maßgabe der Einzahlungen vergütet werden, während ein darüber hinaus verbleibender Rest der Stadt Frankfurt a. M. zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke überwiesen wird.

Der Vorstand besteht aus mindestens 3 und höchstens 3 Mitgliedern, die vom Aufsichtsrat auf gemeinsamen Vorschlag des Magistrats der Stadt Frankfurt a. M. und der Handelskammer zu Frankfurt a. M. gewählt werden. Der Aufsichtsrat besteht aus mindestens 12 und höchstens 18 Mitgliedern, die ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben. In der konstituierenden Versammlung wurden in den Aufsichtsrat einstimmig folgende 18 Herren gewählt: Oberbürgermeister Gg. Voigt, Geh. Kommerzienrat J. Andrean-Passavant, Geh. Kommerzienrat R. v. Passavant, Kommerzienrat Ernst Ladenburg, C. von Weinberg, Direktor Dr. A. v. Heyden, Direktor H. Malz, Direktor F. Reinhardt, Direktor S. Wormser, Direktor W. Keller, Bankier W. Dreyfus, Stadtrat Prof. Dr. H. Bleicher, Dr. H. Trümpler, Carl Funk, F. Horkheimer, F. Remmler, Hans Foeter und Hoffmann-Bang.

## Telegramme.

Berlin, 20. August. (Priv. Tel.) An der Börse sind heute für eine ganze Anzahl von Werten Kurse genannt worden. Wir verzichten aber darauf, solche Kurse wiederzugeben, und wir heben uns dabei in Uebereinstimmung mit dem Wunsch des Börsen-Vorstandes, die heute von neuem in bestimmter Form geändert worden sind. Vielfach wird von Leuten außerhalb der Börse versucht, unerfahrene Kapitalistenkreise zu benachteiligen. Heute ist uns von einem solchen Versuch Mitteilung gemacht worden. Ein

Mann, dessen Name nicht zur Sache tut, fordert Kapitalisten auf, ihm ihre Wertpapiere zu bringen; die Kapitalisten könnten ihre Staatspapiere, ihre Aktien oder Obligationen ohne größeren Verlust zu sicherer Kapitalanlage verwenden. Wenn man zu dem Mann hinkommt, bietet er für diese Effekten, man höre und staune, zwei Hypotheken. Hoffentlich wird kein Kapitalist auf solche Tricks hereinfallen. Ohne Zweifel besteht in der Kapitalistenwelt eine gewisse Neigung, Wertpapiere zu verkaufen. Offenbar braucht man Geld. Mit daraus erklärt es sich auch, daß man heute an der Börse ein stärkeres Angebot an Kapitalistenkreisen bemerkt haben sollte. Aber man handelt falsch, wenn man zu dem jetzt völlig unkontrollierbaren Kursen vorkauft. Die Darlehenskassen der Reichsbank sind ja gerade geschaffen worden, damit sich Besitzer von Wertpapieren dort Geld holen können. Hier und da ist an der Börse darüber gesprochen worden, ob man nicht unter gewissen Vorbehaltregeln für einzelne Werte Kursfestsetzungen zulassen sollte. Aber das sind nur theoretische Betrachtungen.

Chicago, 19. Aug. Hasfer Mai 49 1/2, Schweine schwere 5.40-5.50, leichte 5.20-5.30, Zufuhr 56 000, davon in Chicago 14 000. Schmalz westers stein. Zucker sehr fest. Speck 127-127 1/2, Baumwolle 101 1/2, 102, 103, 104, 105. Die Aufwärtsbewegung die am gestrigen Weizenmarkt in scharfer Weise zum Ausdruck kam, setzte sich heute, wenn auch im gemäßigten Tempo, fort, da sich die Gerichte bezüglich der gehobenen Anzeichen für die Entwicklung des Aufwärtstrends aufrecht erhielten und in entsprechenden Kabelmeldungen eine Stütze fanden. Die befragten Ziffern über die Exportverkäufe trugen gleichfalls dazu bei; stimulierend wirkten schließlich noch feste Tendenzberichte von den nordwestlichen Märkten. Die Preise, die mit einem Anschlag von 1 c eingesetzt hatten, zeigten schließlich Demurrungen von 3 bis 1/2 c.

## Industrie und Handel.

Diakoniermäßigung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank. Die von uns bereits angekündigte Diakoniermäßigung ist gestern erfolgt. Der Generalrat hat beschlossen, den Diskont von 8 pCt. auf 6 pCt. herabzusetzen. Die Anspannung, die auf dem österreichischen Geldmarkt bei Ausbruch des Krieges eingetreten ist, hat wieder nachgelassen. Der Satz von 8 pCt. war seit dem 2. August in Kraft.

Geschäftslage der Emallierwerke. Man schreibt uns: Die Begründung eines Verbandes deutscher Emallierwerke hatte vor dem Kriegsanbruch derartige Fortschritte gemacht, daß bereits über 90 pCt. der in Betracht kommenden etwa 75 Werke sowohl die Grundlagen des Verbandes wie die Satzungen angenommen hatten. Vor Unterzeichnung des Verbandes sollte noch eine Einmütigkeit in der von dem Verbandsrat zu befolgenden Preispolitik herbeigeführt werden, weil bei den verschiedenen Gruppen der über ganz Deutschland verstreuten Emallierwerke diese Frage einer einheitlichen Preisregulierung besonders schwierig war. Zu diesem Zweck hat am Schluß des vorigen Monats in Hannover eine von sämtlichen Gruppen besetzte Vertreterversammlung stattgefunden

und in dieser Sitzung ist man zu voller Einmütigkeit über einheitliche Mindestpreise gelangt. Man hat ein neues deutsches Mindestpreistarif für einmaltige emallierte Geschirre festgesetzt. In der Zwischenzeit werden sich die Emallierwerke für neue Geschirre an ihre in Hannover festgestellten Mindestpreise halten. Ueber den voranschreitlichen Umsatz 1914-15 vorläufig noch nichts sagen, da die Verhältnisse infolge Einstellung des Verkehrs ungeklärt sind. Man wolle erstreckt sich der Bedarf nur auf Artikel, Lazarette, Truppenverpflegung u. a. Es ist aber anzunehmen, daß nach Wiederöffnung des Güterverkehrs ein regelmäßiger wenn auch beschränkter Bedarf an Hans- und Küchengeräten wieder auftreten wird, wird allerdings eine beschränkte Produktion zu übersehen, da der größte Teil der Werke infolge der Mobilmachung die besseren Arbeiter hat abgeben müssen. Die mit dem Krieg zusammenhängenden Umstände dürften übrigens eine Erhöhung der Produktionskosten im Gefolge haben.

## Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., den 20. August 1914. Wenn auch die Nachricht vom Falle Belgiens sich als eine Falschmeldung erwies, so brach doch der heutige Tag auch einige wahre Meldungen, die mit großer Genugtuung begrüßt wurden. Unsere Truppen haben im Elsaß und in Belgien hübsche Erfolge erzielt, und unsere Flotte machte in der Nordsee erfolgreiche Taktische Manöver. Man sieht dem weiteren Verlauf des Krieges nach wie vor mit großen Erwartungen entgegen. Der gehobene Status der Reichsbank erinnert daran, daß hinsichtlich der Geldumlaufung wieder eine erhebliche Entspannung eingetreten ist. Viel besprochen wurde der Umstand, daß die Eiberfelder Farbfabrikanten vorm. Friedrich Bayer & Co. infolge des unterbundenen Exportes ihre Betriebe teilweise ganz stilllegen gedenken. Man sieht hieraus, daß gerade für die hochrentierendsten Werke der Kriegszustand von einschneidender Bedeutung ist. Eine Erleichterung könnte die Farbfabrikanten dann geboten werden, wenn es tunlich wäre, das Ausfuerverbot für Farben zu heben, weil dann die Möglichkeit geschaffen würde, den Export durch Vermittlung der neutralen Staaten wenigstens in beschränktem Maße aufrecht zu erhalten. Die Canada Pacific Bahn soll eine neue Kapitalerhöhung von 75 000 000 Doll. beantragen. Im Ruhrgebiet mußten einige Zechen wegen Ueberfüllung der Lager feiern, wobei zu bemerken ist, daß die Stöckung hauptsächlich auf den Mangel an Wagnis zurückzuführen ist. Der Gedanke, den die Kuxen bei den Darlehenskassen zur Verfügung zu machen, scheint noch nicht durchgesetzt zu sein. Schanzen-Eisenbahn-Aktien waren wegen der Durchführung unserer Kolonialbesitze in China im Gebote.

Verantw. Handelsredakteur: Chr. H. G. e., Frankfurt a. M.

Wir bieten Gelegenheit zum Geldsparen beim Einkauf moderner und solider Schuhwaren.

### Moderne Herren- u. Damen Stiefel

Echt Chevreau und Box Derby mit und ohne Lackkappen **8 75 6 90**  
Moderne Damen-Halbshuhe **7 25 6 90 5 90**

Große Spezialität! Billiger als in den Ladengeschäften.  
Kinder-, Knaben- und Mädchen-Stiefel  
Garantie-Qualitäten! Elegante Formen!

Unsere billigen Preise für gute Qualitäten erklären sich durch Ersparende der leeren Ladenumstände.  
Der Unterschied zwischen unseren Preisen und den Preisen der Ladengeschäfte ist ganz bedeutend.  
Einzeln-Verkauf und Fabrik-Niederlage für den Verkauf an Private

**Fischel's** Frankfurter Schuh-Vertrieb  
Gr. Eschenstr. 3, 1. Stock Kein Laden

### Schlappen Pantoffel Hausschuhe

für die Militär-Krankenpflege zu bedeutenden Vorzugs-Preisen!

**Fischel's**  
Frankfurter Schuh-Vertrieb  
Gr. Eschenheimer Str. 3, 1. Stock, kein Laden.

### Kauft deutsche Fabrikate!

die deutschen Rahmen-Schuh-Fabrikate sind die besten und schönsten der Welt! Wir verkaufen die weltberühmten Rahmen-Mode- u. Qualitäts-Fabrikate bedeutend billiger als die Ladengeschäfte.

**Hochfeine Rahmen-Herren-Stiefel M. 13.85 u. 11.90**  
" " " Damen-Stiefel M. 13.45 u. 11.50  
" " " Herren-Halbshuhe . . . M. 13.45 u. 11.30  
" " " Damen-Halbshuhe u. Spangenschuhe M. 12.65 u. 11.30 u. 9.75

**Erstklassige Militär- u. Offizier-Schuh-Stiefel** bedeutend billiger als in den Ladengeschäften!

**Elegante Rahmen-Stiefel u. Halbshuhe** für Ältere Herren u. Damen

Einzeln-Verkauf und Fabrik-Niederlage für den Verkauf an Private.

**Fischel's** Frankfurter Schuh-Vertrieb  
Gr. Eschenstr. 3, 1. Stock Kein Laden

Teilhhaber zu Wägenerei gef. mit 1000 RM, einzeln foun. Off. 5 349 Rtl. Schillerstr. 8.

### Unterriehl

Beauftragt, b. händl. Aufgab. und energische Weisheit für Unterrichts- u. Sonderlehrerschule gesucht. Off. m. P. 8. u. 5 540 an d. Rtl. Schillerstr. 8. Geh. Schweizerin u. n. einige St. in Bra. u. arbeitsl. Unt. zu vergeben. Traubenstr. 12, 2. (4777)

### Tiermarkt

Edms. hiesig. Schäferhundblut, 17 Wochen alt, ebl. Tier, spottig, a. berf. Köhner Bbl. 170, 2. Wer verdienter raffer, modif. Hund in sehr gute Hände? Offert. u. Nr. 15 a. d. Erpel.

### Verloren

Wittweh, 19. Jan., nachmitt. zwischen 5 u. 6 Uhr, wurde an Wilhelmsstr. in der Promenade direkt hinter der Peterstraße ein kleines Notizbuch mit schwarzem Einband, in dessen Deckseite die genaue Adresse des Verlorenen steht, verloren. Dem Finder wird eine gute Belohnung ausbezahlt.

Silberne Uhr in Lederumhang am Sonntag verloren. Kesselfeldstr. 8. Gegen Belohnung abzurufen. Brauner Koffer entlaufen. Hühnerweg Grünburgweg 27. Telefon 11 781.

### Heiratsgefuche

Geb. Herr sucht an Deutscher mit reicher Dame bekannt zu werden. Off. 5 553 Schillerstr. 8.

### Verchiedenes

**Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.**

Unterföhl, in Rot gerat. ehrl. Weibchen, bitten ebendertende Preis, um irgenwan, Unterföhlung. Off. u. Nr. 17 Erp.

### Joh. Jost Petri Sohn

Grosse Bockenheimerstr. 33  
Früch eingetroffen

la. Schweizerkäse  
Vollfette Rahmkäse  
Tilsiter  
Liptauer  
garn. Liptauer  
Gorgonzola  
Roquefort  
Chester  
Hohenburger  
Parmesan  
Edelweiss-Gamembert  
Bebe-Gamembert  
Deutsche Gervais  
Lemgoer  
Argem. Frühstücksbrot  
Harzer  
Thüringer  
Mainz. Handkäse  
Brie  
Brie in Schachteln.  
„B-W“  
**Husten Bonbons**

wirken überraschend! 30, 50, 100 in allen Apotheken zu haben

## Billiges konserviertes Gemüse!

Beste strapazierbare Packung. Garantie für jede Dose.

Gemüse-Erbsen	40	24
Junge Erbsen	48	28
Erbsen mittelrein	62	36
Schnittbohnen junge	35	23
Mehl No. 1	21	10
Mehl No. 0	22	10

**Schade & Füllgrabe**  
Filialen in allen Stadtteilen.

Schön möbl. Zimmer pro Woche 3 RM, zu vermieten. Sandweg Nr. 38, 4. St. r.

Wohn- u. Schlafzim., et. gut möbl., Schreibe-, Wäscherid., zu verm. Bleichstr. 5, 1. Stock.

### Pensionen

Pens. Zehn ein möbl. u. un. Zim. Wohn- u. Schlafzim. sehr geräumig. Eberstr. 20, 10. (4750)

2 febl. möbl. Zim., Teil u. Bad mit od. ohne Vent., 55 u. 70, 4 monatl. Vergütung 8. (4778)

**Benl. Horn** Neu eröffn. Eleg. möbl. Zim. 2001. Voll. Feuerstr. 36, p. (4736)

Schöne Deim find. alleinl. Zimm. od. Herr. mit bequ. Verfügen. Off. Nr. 14 a. Erp.

**Schleidenstr. 17** schön d. Ofen- u. brimer Kacheln. schöne Zim., beste Verfügen. Große schön selten. Zimmer n. 2. Welt. gute Vent., 405, 4. Kaiserstr. 31, 3. Stock.

### Mittagstisch

Gut. Priv. Mittag. u. Abendstisch in besser. Kammer zu verm. Neue Weiningerstr. 8, 1. St.

### Leere Zimmer

**Leeres Zimmer** Off. zu verm. Sandweg 38, 4. Sehr schönes Zimmer in gut. Haus billig abzugeben. D. Reiser, Wäckerstr. 15.

Neu. Witwe sucht an ebenl. teer. Zim. od. (möglich) Deim. Off. 5 552 Rtl. Schillerstr. 8.

2 große teer. Zim., evtl. mit großer Manfabe zu vermieten. Bechtstr. 8, 1. Stock.

### Möbl. Mansarden

Schön möbl. Manfabe an anst. Möbden zu vermieten. Friedenstr. 6, 4. Stock.

### Leere Mansarden

Große teere Manfabe zu vermieten. Mittelbacher Allee 141. (4784)

Große Manfabe mit abschließbarem Vorhof zu verm. Schneidendstr. 11, 1.

### Wietgeinde

### 3 Zimmer

Obstde 3 Zimmer-Wohnung gesucht. Off. mit Preis unter Nr. 10 an die Exp. d. Blatt.

Welt. Wäcker sucht p. 1. Cfl. 8 Zim. Wohnung m. Kuchentisch, möbl. od. un. möbl. Off. m. P. Reiner Randstr. 158, 8.

### Möbl. Zimmer

2 einfach möbl. Zimmer mit 4 Betten, wenn möglich mit Küche od. Bad. 2. Scherlupf. Odenheimer Randstr. 123.

### Pensionen

Hr. H. L. sucht gute möbl. Zim. mit Zim. u. Hebt. Geb. Ver. Off. D. Reiser, Wäckerstr. 15.

### Leere Zimmer

2 teere Zim. d. bef. Dame b. alleinl. Frau ist. gef. Aufst. an Hr. Grew, Glanburger, 34. (4785)

Gebild. Frau in Dame sucht 1. od. 2. fl. un. möbl. Zim. in gut. Haus. m. voll. Vent. Ver. Off. 5 547 Schillerstr. 8.

Biliges Zimmer evtl. kleine febl. Manfabe gesucht. Off. u. 5 556 Rtl. Schillerstr. 8.

### Leere Mansarden

Leere feisbare Manfabe mit Kuchentisch zu verm. Schneidendstr. 46, part. 1.

### Verkäufe Möbel

Großer Kleiderschrank 9 RM, viererlei Tisch 3 RM, Donner Randstr. 181, 2.

Gut. Bett. Gold. Kirsche. Tisch, Wäcker, n. 1. Verb. Lillastr. 14, Zinner.

### Bettstelle m. Matratze

zu verm. Zimmerstr. 3, 2. St.

### Herren-Kleider

4 schöne Hoch-Anzüge (10, 15, 20, 25), einzelne Kuxen bis 10. Kleiderstr. 95, Wolf. (4788)

### Div. Verkäufe

Gut. erhalt. Kinderw., tabell. Rosenfeld. u. Bluf. 101. abg. Krieger. Wäckerstr. 15.

### Kaufgefuche

Gute schwere Rollenwagen für Kohlentransport zu kauf. gef. Geb. u. Anlage Nr. 9, part. Reiner Randstr. 181, 2. (4777)

Sib. Wäcker sucht an febl. gefucht. Off. unt. 5 551 an d. Rtl. Schillerstr. 8.

Gute Schutmasch. Nähmaschine mit Lederwalze u. 1 u. 1. 2. Zentimeterstr. 5, part.

### Kapitalien Darlehen

— auch in Kriegsjahren — erf. Derrn u. Damen sofort. Eberstr. 20, 10. (4750)

Darlehen schnellstens durch Leidenbad, Steinweg 5, 9-5 Uhr. Gef. Referenzen. Nur isolente Gefuche erziehen (4736)